

V O R W O R T

*U*nsere Mitteilungen an die Belegschaft, die wir alljährlich zum Weihnachtsfest an alle Betriebsangehörigen unseres Unternehmens versenden, sollen ein äußeres Zeichen der Verbundenheit zwischen Geschäftsleitung und Belegschaft darstellen.

Die einzelnen Berichte unseres Heftes sind, wie immer, mit dem Ziel geschrieben, die Entwicklung, Aufgaben und Erfolge des Gesamtunternehmens darzustellen, aber auch die aufgetretenen Schwierigkeiten nicht zu verschweigen. Je offener über diese Dinge gesprochen wird, desto größer, glauben wir, wird das Vertrauen jedes einzelnen Betriebsangehörigen zu „seiner Firma“ sein.

Wir hoffen, daß Ihnen auch in diesem Jahr unsere „Weihnachtszeitschrift“ Freude bereiten und Sie mit berechtigtem Stolz auf Ihren eigenen Beitrag zu den Leistungen des Gesamtunternehmens erfüllen wird.

Wir übermitteln dieses Heft mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest und geben der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr unserer gemeinsamen Arbeit gleiche Erfolge bringen wird, wie sie die nachfolgende Rückschau für das Jahr 1954 aufweist.

DIE GESCHÄFTSLEITUNG

der

TELEFONBAU UND NORMALZEIT LEHNER & CO.

und

TELEFONBAU UND NORMALZEIT G. M. B. H.

Die Lage „unserer Firma“

Das Wohl und Wehe des Unternehmens interessiert jeden Betriebsangehörigen aus zwei Gründen am allermeisten: Einmal, weil seine eigene berufliche Existenz wesentlich davon abhängt, und zum anderen, weil sich jeder Betriebsangehörige für „seine Firma“ mit verantwortlich fühlt. Deshalb stellen wir auch in diesem Jahr die Ausführungen über die Lage unseres Unternehmens an erste Stelle.

In Rückschau auf die geschäftliche Entwicklung des Jahres 1954 können wir – in dankbarer Anerkennung zugleich der Mitarbeit jeder unserer Betriebsabteilungen – wiederum von besonderen Erfolgen berichten.

Erhöhte Fertigung bei der TuN G.m.b.H.

Unsere Produktionsgesellschaft, die Telefonbau und Normalzeit G.m.b.H., kann in ihren Werken in der Mainzer Landstraße, in der Kleyerstraße und in Urberach mit Stolz eine sehr erhebliche Erhöhung der Produktion feststellen. Die Produktionszahlen des Jahres 1954 übersteigen die des Jahres 1953 um rund 22% und die des Jahres 1952 sogar um rund 50%. Den größten Anteil daran haben natürlich die Sparten der Telefonie und der Uhrenfabrikation. Die Hälfte dieser Produktion ist von den Verwaltungsbezirken der Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co., also von unseren eigenen Vertriebsgesellschaften, im Bundesgebiet aufgenommen worden, die diese Fabrikate zum überwiegenden Teil wiederum vermietet haben.

Das neue Apparat-Modell E

Die Steigerung des Umsatzes wurde wesentlich gefördert durch intensive Vorarbeiten unserer



Entwicklungs- und Konstruktionsabteilungen, die ständig damit beschäftigt sind, die Qualität unserer Fabrikate auf den höchsten Stand der Technik zu bringen. Besonderen Anklang hat dabei das neue Tischapparat-Modell „E“ ge-

funden. Es ist ein Modell, das sich steigender Beliebtheit in den Kreisen unserer in- und ausländischen Kundschaft erfreut und das deshalb



bereits in zunehmendem Umfang in die Gruppe unserer Reihenapparaturen und unserer Hauslinienwähler aufgenommen worden ist.

Unsere gekapselten Zentralen setzen sich durch

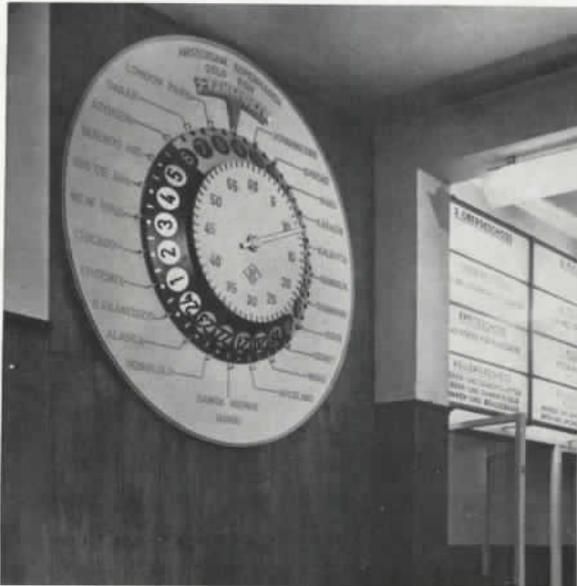
Große Erfolge hatten wir auch in diesem Jahr wiederum mit unseren formschönen, geräuscharmen Zentralen in Schrankbauweise, die nicht nur steigenden Absatz bei unserer inländischen Kundschaft, sondern auch im Ausland fanden und die in erheblichem Umfang an die Deutsche Bundespost geliefert worden sind.

Es ist selbstverständlich, daß im Hinblick auf die beachtlichen Entwicklungen auch bei den anderen deutschen Fernsprechfirmen, wie sie letzten z. B. auf der Hannoverschen Messe gezeigt worden sind, auch in unseren Entwicklungs- und Konstruktionsabteilungen die Arbeit an der weiteren Vervollkommnung unserer Apparaturen nicht ruht. Diese Arbeiten umfassen nicht nur die weitere Modernisierung unserer kleinen und mittleren Nebenstellenzentralen, sondern wir sind bemüht, die geschlossenen Bauarten auch auf die größeren Typen zu erstrecken, wobei die Technik sich bei dem



Tu N auf der Technischen Messe 1954 in Hannover

Wunsch der schöneren Formgebung mit dem schwierigen Problem der zunehmenden Größe und Gewichte auseinanderzusetzen muß.



Die Tu N-Weltzeituhr gibt dem Fluggast auf dem Flughafen Frankfurt einen sofortigen Überblick über die Tageszeiten in allen großen Städten der Erde

Warenautomaten und Parkzeituhren

Auch das Warenautomatengeschäft hat wiederum gute Ergebnisse aufzuweisen. Der Warenautomat hat sich neben den altgewohnten Vertriebsorten, wie Tabakwaren, Süßwaren, Fotoartikeln neue Absatzgebiete erobert, und es ist für uns immer wieder erfreulich festzustellen, daß auch im Warenautomatengeschäft neue Absatzgebiete hinzukommen. Als Beispiel sei erwähnt, daß Warenautomaten sogar zum Vertrieb von Damenstrümpfen und Blumen verwandt werden.

Im vergangenen Jahr haben sich auch im Exportgeschäft Absatzmöglichkeiten für diese Automaten ergeben.

Großes Interesse fanden unsere neuen Parkzeituhren, die wir als einzige deutsche Firma auf Grund eigener Entwicklung, also ohne Inanspruchnahme von irgendwelchen ausländischen Lizenzen herstellen. Bei der Entwicklung dieser Parkzeituhren hat sich wiederum unser aus dem Warenautomatengeschäft bekannter und bewährter Münzprüfer als besonders geeignet erwiesen.



Frankfurts Polizeipräsident
Dr. Littmann bei einer
Rundfunkreportage
über die neu aufgestellten
Parkzeituhren

Die Parkzeituhren
im Frankfurter Straßenbild

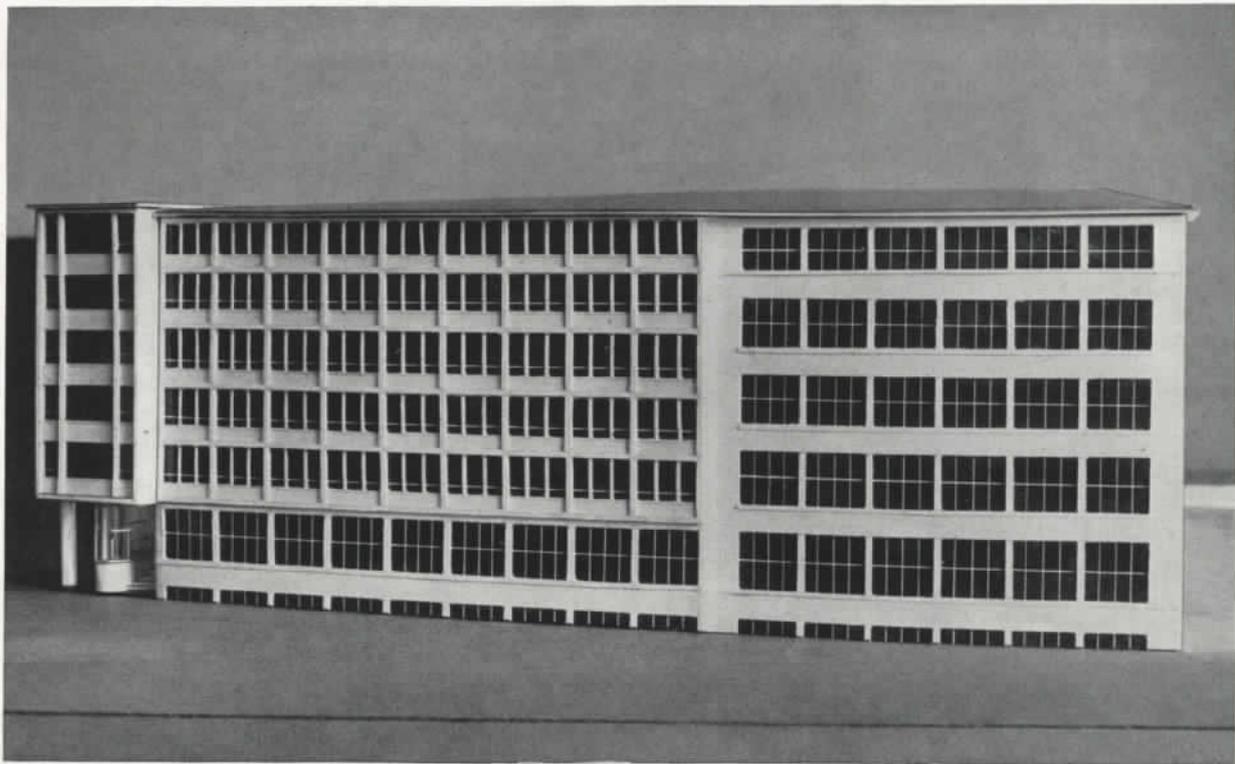


Als Hemmnis für den Vertrieb dieser neuen Apparaturen, die zur Regelung des Verkehrs und der Ordnunghaltung von Parkplätzen in Gebieten konzentrierten Verkehrs dringend benötigt werden, hat sich allerdings herausgestellt, daß teilweise hinsichtlich der Zulässigkeit der Verwendung derartiger Parkzeituhren rechtliche Bedenken erhoben werden. Nachdem aber auf Grund von Äußerungen namhafter Juristen an der rechtlichen Zulässigkeit der Verwendung von Parkzeituhren kaum Zweifel mehr bestehen, hat sich die Stadt Frankfurt zur Aufstellung von insgesamt 800 Parkzeituhren im Stadtgebiet von Frankfurt entschlossen.

Neubau Frankenallee

Während die ständig steigende Produktion in der Fabrik ohne räumliche Erweiterungen durch stärkste Rationalisierung erzielt werden konnte, ist der Raumbedarf in den Laboratorien und in den technischen und kaufmännischen Büros erheblich gewachsen. Nachdem wir in den Verwaltungsbezirken in früheren Jahren und auch jetzt wieder Bauten ausgeführt haben, mußten wir uns daher in diesem Jahr entschließen, die Gebäude in der Mainzer Landstraße zu erweitern. So befindet sich auf dem Gelände unserer Hauptverwaltung nunmehr an der Frankenallee ein Neubau, der seiner Vollen- dung entgegengeht und der nicht nur der Aufnahme des Verwaltungsbezirks Südwestdeutschland, sondern auch für Büros von technischen Abteilungen dient. Ein weiterer Neubau an der

Hauptfront unseres Verwaltungsgebäudes in der Mainzer Landstraße ist für die Aufnahme von Büros gedacht. Dieser Verbindungsbau wird unseren Hauptverwaltungsgebäuden, an denen die Spuren des Krieges noch sichtbar sind, ein schöneres, repräsentativeres Bild geben. Für die vielen Hunderte unserer Mitarbeiter, die in diesen Gebäuden ihren Arbeitsplatz haben, wird es eine wesentliche Erleichterung bedeuten, daß nun endlich die langentbehrten Personenaufzüge geschaffen werden können und daß die Büros der beiden Verwaltungsgebäude nunmehr auf kürzerem Wege als bisher erreichbar sein werden. In erster Linie



Modell des kurz vor der Vollendung stehenden Neubaus in der Franken-Allee

dient also auch dieser Verbindungsbau der weiteren Rationalisierung.

Freistempler im In- und Ausland

Auch der Freistempler, der wie bisher durch die mit uns verbundene Freistempler Gesellschaft m. b. H. vertrieben wird, hat den Absatz im Inlands- und im Auslandsgeschäft verstärkt. Durch die Einführung des Vermietungssystems auch für den Freistempler und seinen elektrischen Antrieb sind neue Abnehmerkreise gewonnen worden. Im kommenden Jahr wird die Freistempler Gesellschaft m. b. H. ganz in der Nähe unseres Hauptverwaltungsgebäudes die langentbehrten neuen Geschäftsräume finden.

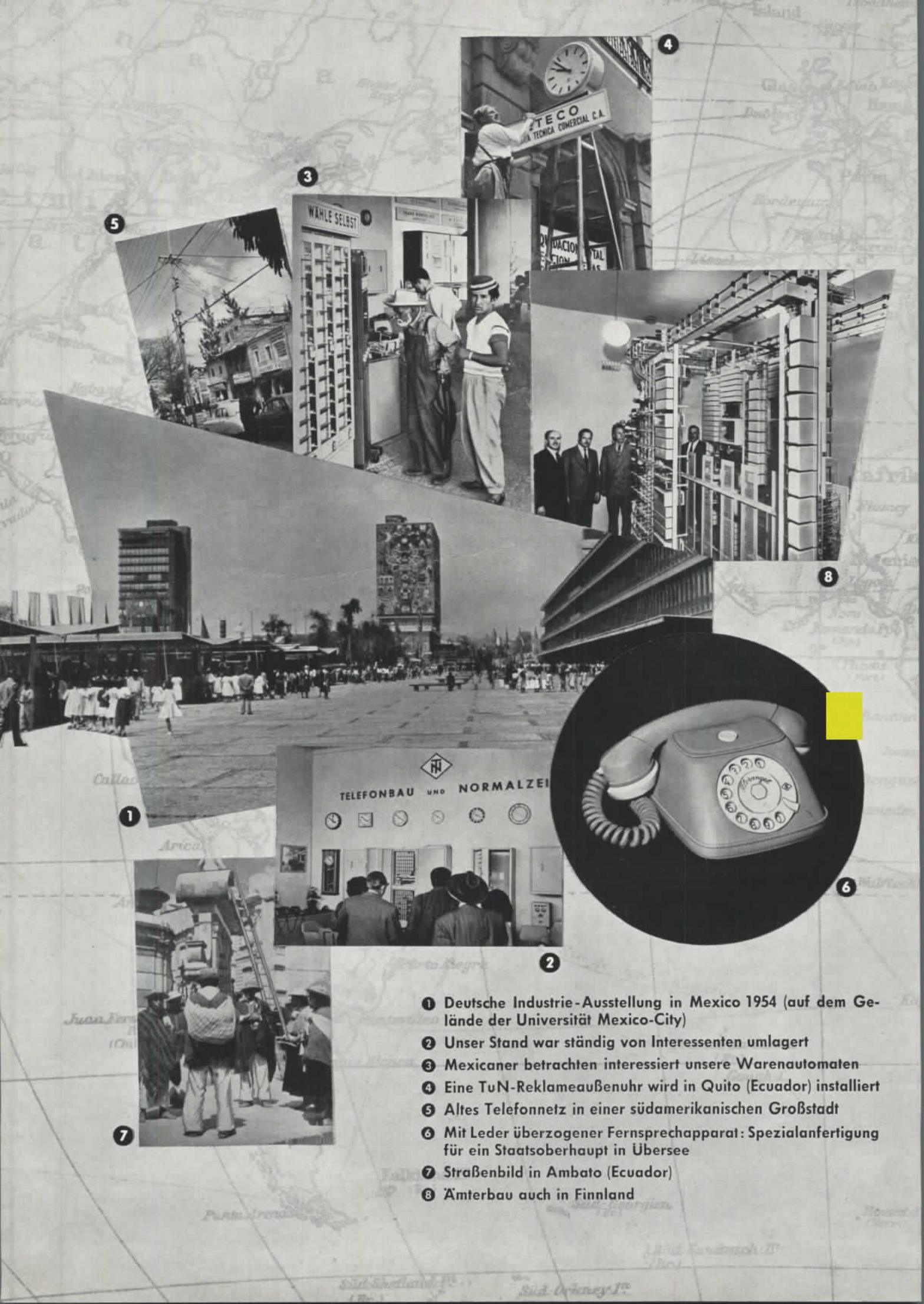
Der Export überstieg alle Erwartungen

Mit besonderem Stolz können wir über große Erfolge im Exportgeschäft, die alle Erwartungen überschritten haben, berichten. Der Anteil des Exports an der Produktion von Fernsprechapparaturen und elektrischen Uhren beträgt zur Zeit nicht weniger als 22%, und ein Blick in die Außenhandelsstatistik zeigt, daß wir derzeit an dem Export der Bundesrepublik in diesen Apparaturen mit rund 20% beteiligt

sind. Zu den Absatzgebieten der vergangenen Jahre sind neue Absatzgebiete hinzugekommen, und wir können mit großer Befriedigung berichten, daß nicht nur unsere bewährten Fernsprechapparaturen, elektrischen Uhren, Hausapparate, kleine und mittlere Nebenstellenzentralen in steigendem Umfang im Ausland Absatz finden, sondern wir können als besonderen Erfolg auch den Aufbau von Großnebenstellenanlagen und Fernsprechortsämtern in Südamerika und in Finnland verbuchen.



Fernsprechamt Riobamba, Ecuador
Das Amt wurde am 11.11.1954 mit 1000 Teilnehmern in Betrieb genommen. Erweiterungsmöglichkeit auf 10 000 Teilnehmer



1



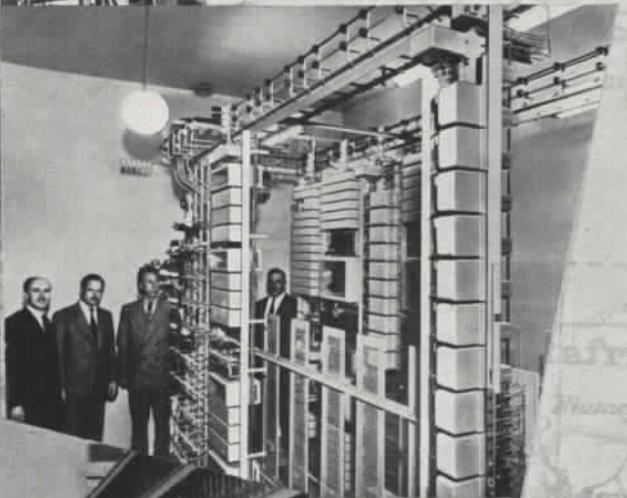
7



3



5



8



2



6



4

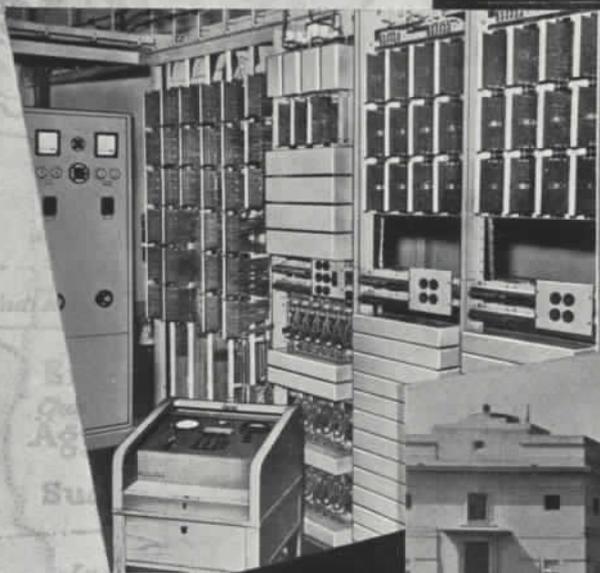
- 1 Deutsche Industrie-Ausstellung in Mexico 1954 (auf dem Gelände der Universität Mexico-City)
- 2 Unser Stand war ständig von Interessenten umlagert
- 3 Mexicaner betrachten interessiert unsere Warenautomaten
- 4 Eine TuN-Reklameaußenuhr wird in Quito (Ecuador) installiert
- 5 Altes Telefonnetz in einer südamerikanischen Großstadt
- 6 Mit Leder überzogener Fernsprechapparat: Spezialanfertigung für ein Staatsoberhaupt in Übersee
- 7 Straßenbild in Ambato (Ecuador)
- 8 Ämterbau auch in Finnland



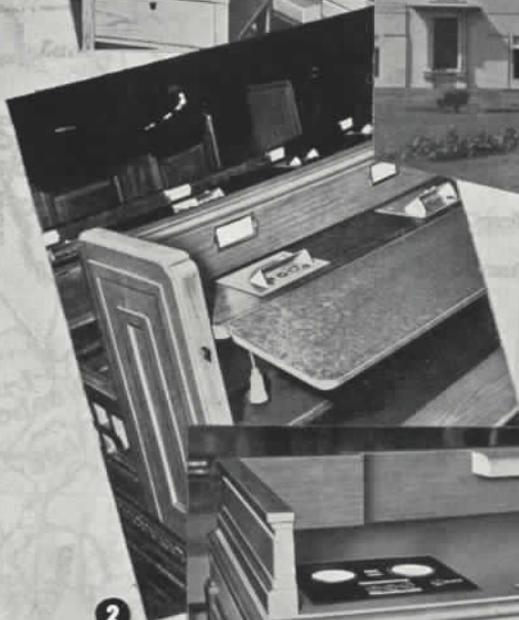
3



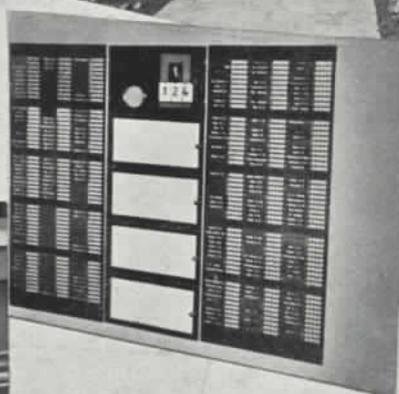
5



1



2



6



4

Eine  -Abstimmungsanlage für das Parlament in Kalkutta (Indien)

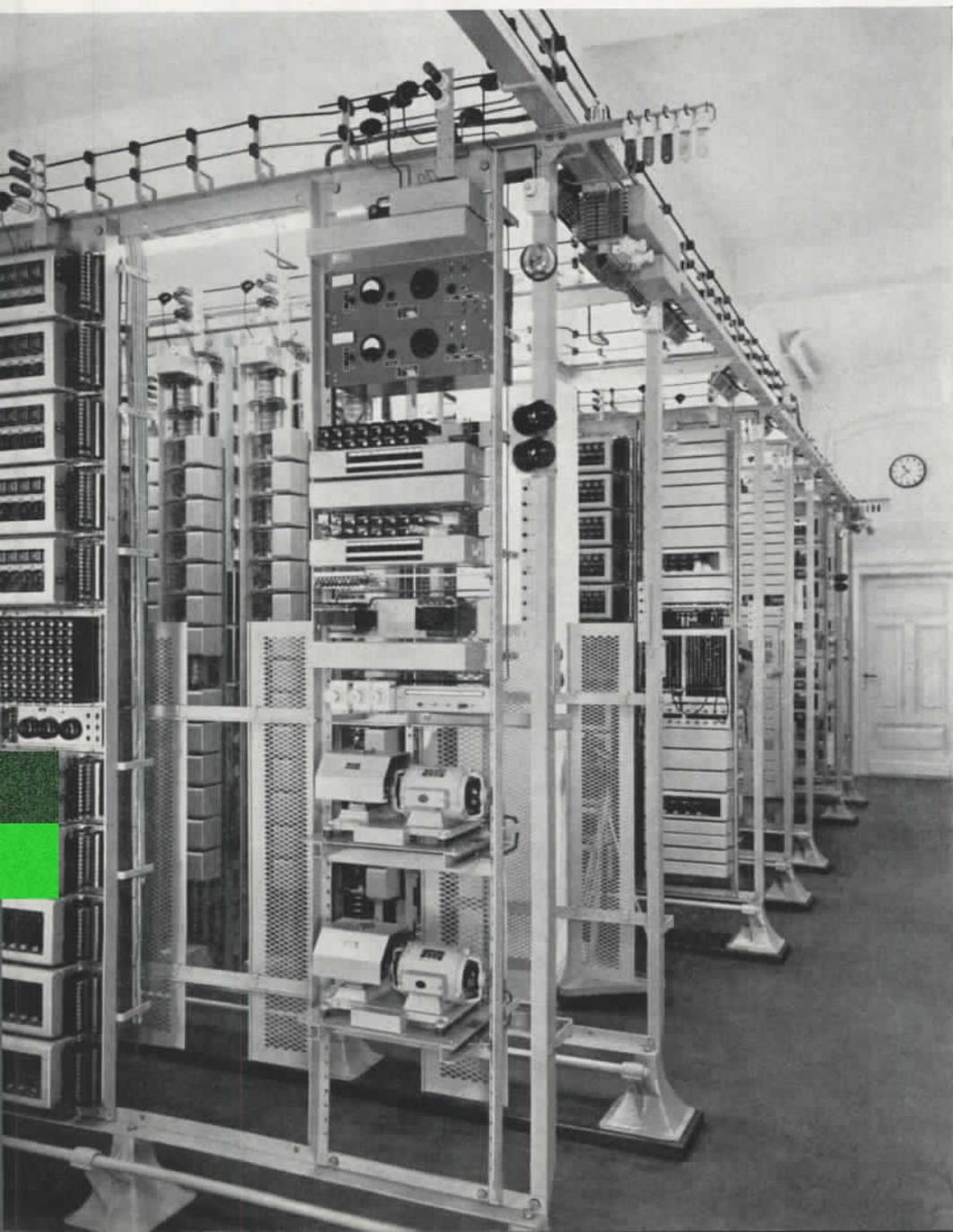
- 1 Das Parlamentsgebäude in Kalkutta
- 2 Abgeordnetenplatz mit eingebauter Tastatur
- 3 Anzeigetablos
- 4 Präsidentenpult mit eingebauter Tastatur
- 5 Gestelle der Registrier- und Zählleinrichtung, Hauptverteiler, Ladeschalttafel und fahrbarer Prüfpult
- 6 Ergebnisanzeiger für Dokumentar-Fotografie mit den Namen der Abgeordneten

Ämterbau für die Bundespost

Für den Absatz auch im Ausland war von besonderer Bedeutung unsere von dem Bundespostministerium alsbald nach Übernahme des Ministeriums durch Herrn Minister Dr. Balke ausgesprochene Anerkennung als Amtsbaufirma, eine Entscheidung, die dem jahrzehntelangen Bemühen unserer Firma um diese Anerkennung entgegengekommen ist und für die wir dem Bundespostministerium und insbesondere seinem hohen Chef gegenüber unseren besonderen Dank zum Ausdruck gebracht haben.

Bei der Größe unserer Firma und ihrer Bedeutung im Fernmeldegeschäft, ihrer intensiven Entwicklungsarbeit, die sich seit vielen, vielen Jahren auch auf das Gebiet der Orts- und Fernwähltechnik erstreckt hat, können wir hoffen, daß, nachdem die offizielle Anerkennung als Amtsbaufirma ausgesprochen worden ist, der

Betätigung unserer Firma im Amtsbau künftighin ein größerer Spielraum als zur Zeit eingeräumt werden wird. In jedem Fall haben wir zum Ausdruck gebracht und erneuern auch bei dieser Gelegenheit unser Bekenntnis, daß wir mit der ganzen Kraft unseres Unternehmens, das sich trotz allen Fährnissen in der Vergangenheit seine Selbständigkeit in seinem Fundament und in seiner Entwicklung bewahrt hat, bereit sind, an den großen Aufgaben, die die Deutsche Bundespost im nationalen und europäischen Interesse zu leisten hat, mitzuarbeiten. Wir werten die dankenswert positive Einstellung des Herrn Bundespostministers unserem Unternehmen gegenüber als einen Beweis dafür, daß der von uns seit Jahrzehnten beschrittene Weg einer eigenen, von Bindungen freien Entwicklung nun doch zum Erfolg geführt hat und uns die Möglichkeit geben wird, bei der Vergabe von Aufträgen als gleichberechtigter Wettbewerber behandelt zu werden.



Fernsprechamt Baden-Baden

Vom Auftragseingang hängt alles ab . . . auch bei der TuN Lehner & Co.

Die im Vorjahresbericht erwähnte Stetigkeit der Umsatzentwicklung seit Mitte 1951 hielt auch im Jahr 1954 an. Sowohl im Miet- wie im Kaufgeschäft, und zwar auch im Neuanlagen-geschäft, blieben die Auftragseingänge gegen-über dem Vorjahr nahezu unverändert. Infolge-dessen setzte sich der weitere kräftige Ausbau des Mietanlagenbestandes unverändert fort. Das gilt nicht nur für das Telefon, sondern auch für das Uhren- und Notrufgeschäft.

Die Zahl der vermieteten Apparate im Bundes-gebiet und in West-Berlin entspricht nunmehr etwa der Zahl der Mieteapparaturen, die wir vor dem zweiten Weltkrieg im gesamten Reichs-gebiet installiert hatten.

Allerdings führte der sich immer schärfer zu-spitzen Wettbewerbskampf zum Teil zu er-heblichen Preisrückgängen. Das gilt insbeson-dere für das Behörden-Kaufanlagengeschäft, bei dem – abgesehen von den Lieferungen an die Bundespost – die Aufträge fast ausnahms-los auf dem Wege öffentlicher Ausschreibungen vergeben werden. Die bekannten Erlasse und Maßnahmen zur Förderung der Berliner Wirt-schaft führen in unserem Sektor zu einer Ver-zerrung der Wettbewerbslage, da von den vier im Behörden-Großanlagengeschäft auftreten-den Wettbewerbern unsere sämtlichen drei Kon-kurrenten, und zwar mit zum Teil umstrittener Berechtigung, sich auf die Berlin-Förderungs-erlasse berufen, obwohl zum mindesten bei zwei dieser Wettbewerber das Schwergewicht der Fertigung auf dem Nebenstellengebiet ein-deutig in Westdeutschland liegt.

Verbesserter Kundendienst

Durch Verselbständigung des bisher dem Ver-waltungsbezirk Dortmund angegliederten TB Bielefeld und durch die Umwandlung zahl-reicher Revisionsdienststellen in Technische Büros, und zwar in

Harburg	Siegen	Darmstadt
Göttingen	Gießen	Pforzheim
Osnabrück	Hanau	Villingen
Herford	Offenbach	

und die Einrichtung einer größeren Anzahl von Revisionsdienststellen und durch die stärkere Motorisierung unserer Pflegeabteilungen ist auch im Berichtsjahr der Kundendienst außer-halb des Sitzes unserer Verwaltungsbezirke weiter verbessert worden.

. . . und schönere Arbeitsplätze

Zugleich wurden weitere erhebliche Investi-tionen zur Verbesserung der Arbeitsplätze ge-macht. Gelegentlich der Errichtung des Verwal-tungsbezirks Bielefeld wurden in Bielefeld neue Büroräume ermietet. Für den Verwaltungsbezirk Südwestdeutschland wurde in Frankfurt in der Frankenallee, einer Parallelstraße zur Mainzer Landstraße, ein neuer Verwaltungsbau erstellt. Ein weiterer Neubau für den Verwaltungsbezirk Stuttgart/Württ. wird in Stuttgart in der Sattler-straße Ende dieses Jahres bezogen werden.

Auch die Technischen Büros Kiel, Lübeck, Duis-burg, Münster und Freiburg bezogen neue größere und bessere Geschäftsräume.



Das neue
Geschäftshaus
in Bielefeld

Gute Beschäftigungslage, aber Nachwuchssorgen

Die Zahl der Beschäftigten der Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. hat sich im Berichts-jahr um etwa 10% auf rund 2750 erhöht. Von dem Zuwachs entfällt der überwiegende Teil auf technisches Personal, insbesondere auf Montage- und Werkstattpersonal, Revisoren und technische Lehrlinge.

Da unsere Wirtschaft fast den Zustand der Vollbeschäftigung erreicht hat, werden in An-betracht des ständig wachsenden Umfangs un-seres Mietanlagenbestandes unsere Bemühun-gen um die Heranbildung qualifizierten kauf-männischen und technischen Nachwuchses noch verstärkt werden müssen, zumal die Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. auch in der Lage sein muß, geeignetes, fachlich entsprechend vorgebildetes Personal für die ausländischen



Lehrlinge bei der Ausbildung in einem VB

Abnehmergesellschaften, die sich dem Vertrieb unserer Fabrikate widmen, zur Verfügung zu stellen. Es geht daher an alle Mitarbeiter noch einmal die Bitte, bei der Gewinnung und Ausbildung guten Nachwuchses mitzuwirken.

Ein Blick auf die finanzielle Lage

Da auch im Jahre 1954 die Ausweitung des Mietanlagenbestandes und die Errichtung mehrerer Geschäftsbauten erfolgte, zudem der Ausbau unserer Absatzorganisationen im Ausland erhebliche Mittel bindet, blieb die finanzielle Lage des Unternehmens weiterhin angespannt.

Hinzu treten beträchtliche Steuernachforderungen, die auf Grund einer im Frühjahr d. J. abgeschlossenen Buch- und Betriebsprüfung der Finanzbehörde entstanden und die im wesentlichen auf unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Bewertungs- und Abschreibungsfragen zurückzuführen sind. Wenn auch diese Steuernachforderungen in der Hauptsache nur eine Vorverlegung der steuerlichen Belastung bedeuten, so besteht die Wirkung dennoch in einer starken liquiditätsmäßigen Anspannung in den Jahren 1954 und 1955.

Keine Einigung konnte erzielt werden hinsichtlich der steuerlichen Behandlung der Enteignungsverluste in der sowjetischen Besatzungszone, über die wir bereits im Vorjahr berichteten. Inzwischen sind mehrere Urteile des obersten Finanzgerichts, des Bundesfinanzhofs, ergangen, die nach unserer Auffassung den von uns vertretenen Standpunkt stützen. Es ist jedoch zur Zeit noch nicht absehbar, ob und wann wir auf Grund dieser für uns günstigen Entscheidungen ohne Rechtsstreit zu einem Arrangement mit der Finanzverwaltung über die strittige Angelegenheit kommen werden. Wir hoffen sehr, daß die erstrebte Einigung recht bald möglich ist, damit wir unsere Bilanzen endgültig verabschieden können.

Wird die Steuerreform etwas ändern?

Abgesehen von den vorerwähnten Steuernachforderungen auf Grund der Buch- und Bilanzprüfung behindert die hohe laufende steuerliche Belastung des Unternehmens unsere Bemühungen, unsere Verschuldung gegenüber den Banken nicht weiter anwachsen zu lassen. Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen über die geplante Steuerreform ist gerade für die Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. als Personalgesellschaft nicht ermutigend. Während die Steuerreform-Vorschläge des Bundesfinanzministeriums für die Kapitalgesellschaften, also auch für die Telefonbau und Normalzeit G. m. b. H., eine fühlbare Erleichterung der steuerlichen Belastung bringen werden, trifft dies für Einzelkaufleute und Personengesellschaften, also für offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften nicht zu. Die hier vorgesehenen Tarifsenkungen werden ausgeglichen durch den künftigen Fortfall zahlreicher steuerlicher Begünstigungen, die der Gesetzgeber bisher diesen Steuerpflichtigen gab. Mit hin werden alle Personengesellschaften, die bisher von den gesetzlich vorgesehenen und steuerlich zulässigen Vergünstigungen Gebrauch machten, per Saldo bei der großen Steuerreform leer ausgehen. Das würde aber eine durch nichts gerechtfertigte steuerliche Schlechterstellung gegenüber den Kapitalgesellschaften bedeuten. Die Höhe der Ertragssteuerbelastung ist für uns von um so größerer Bedeutung, als wir als Vermietungsgesellschaft zu den kapitalintensiven Betrieben gehören, bei denen die Vermögensabgabe nach dem Lastenausgleichsgesetz, die nach den Vorstellungen des Gesetzgebers im Laufe von rund 30 Jahren aus dem Ertrag der Unternehmungen herausgewirtschaftet werden soll, eine ungleich stärkere Belastung bedeutet als bei arbeits- oder umsatzintensiven Unternehmungen.

Rückschau und Ausblick

Das Jahr 1954 hat uns in dem Ausbau unseres Unternehmens einen weiteren kräftigen Schritt vorwärtsgebracht. Nach der Entwicklung der Auftragseingänge in den letzten Monaten kann in Verbindung mit der allgemeinen Wirtschaftslage damit gerechnet werden, daß wir auch im kommenden Jahr mit annähernd gleichbleibenden Auftragseingängen rechnen können und daß daher die Beschäftigungslage auch in den nächsten Monaten unverändert bleiben dürfte. Wir danken allen Mitarbeitern auch an dieser Stelle für ihre hingebungsvolle Tätigkeit im Jahre 1954.

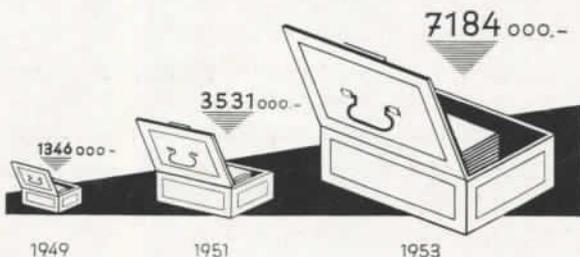
Sozialaufwand und Sozialarbeit

Es ist nun schon Tradition geworden, daß wir an zweiter Stelle in diesem Heft darüber berichten, welche Beträge über die Lohn- und Gehaltszahlungen hinaus an tätige oder ausgeschiedene Betriebsangehörige geflossen sind. Bei dieser Darstellung des Sozialaufwandes darf jedoch nicht vergessen werden, daß soziale Hilfe niemals in Geld allein bestehen kann, sondern daß es der menschlichen Fürsorge bedarf, einer Sozialarbeit also, die Geschäftsleitung und Betriebsrat nur gemeinsam leisten können.

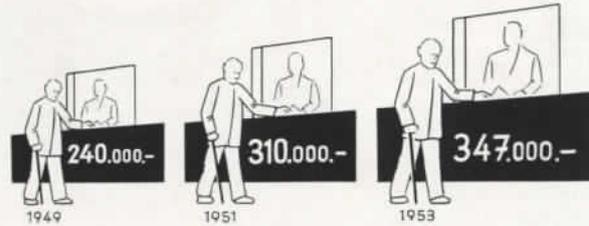
Alters- und Notstandsunterstützung

Mit der stattlichen Summe von 1 630 000,— DM machen die Zuweisungen des Unternehmens an die TuN-Unterstützungseinrichtung G. m. b. H. im Jahr 1953 unter den freiwilligen sozialen Leistungen den größten Betrag aus. Geschäftsleitung und Betriebsrat sind sich darüber einig, daß die Auffüllung des Vermögens der durch Krieg und Währungsreform verarmten Unterstützungseinrichtung unter den sozialen Aufgaben des Unternehmens der Dringlichkeit nach an erster Stelle stehen mußte und so lange bleiben muß, wie die Einkünfte aus dem Vermögensstock dieser Kasse für die Bestreitung ihrer Ausgaben nicht ausreichen. Wir alle wissen, daß die staatlichen Renten aus der Sozialversicherung kaum für den notdürftigen Lebensunterhalt ausreichen. Und jeder von uns wird eines Tages alt und arbeitsunfähig, wenn er nicht „in den Sielen“ stirbt. Die Ergänzung der staatlichen Renten aus der Sozialversicherung durch die freiwilligen Leistungen der Unterstützungseinrichtung ist daher für jeden TuN-Angehörigen von größter Bedeutung.

Am eindringlichsten zeigt die Statistik das Wachsen des Vermögens der TuN-Unterstützungseinrichtung G. m. b. H.:

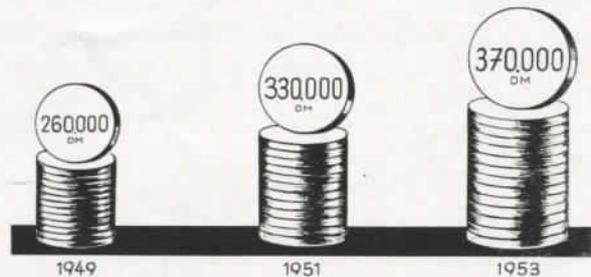


Aber auch die Summen der für laufende Unterstützung gezahlten Beträge sind ständig gewachsen:



Außer diesen laufenden Unterstützungen werden von der Unterstützungseinrichtung G.m.b.H. in Fällen dringender Not einmalige Beträge gezahlt. Schon bei der Prüfung der Anträge auf diese Unterstützungen stellt sich meist heraus, daß es notwendig ist, dem in Not geratenen Betriebsangehörigen neben der Geldhilfe in mancherlei Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Auf diese Weise wird in aller Stille praktische Sozialarbeit geleistet.

Die laufenden und einmaligen Unterstützungen betragen:

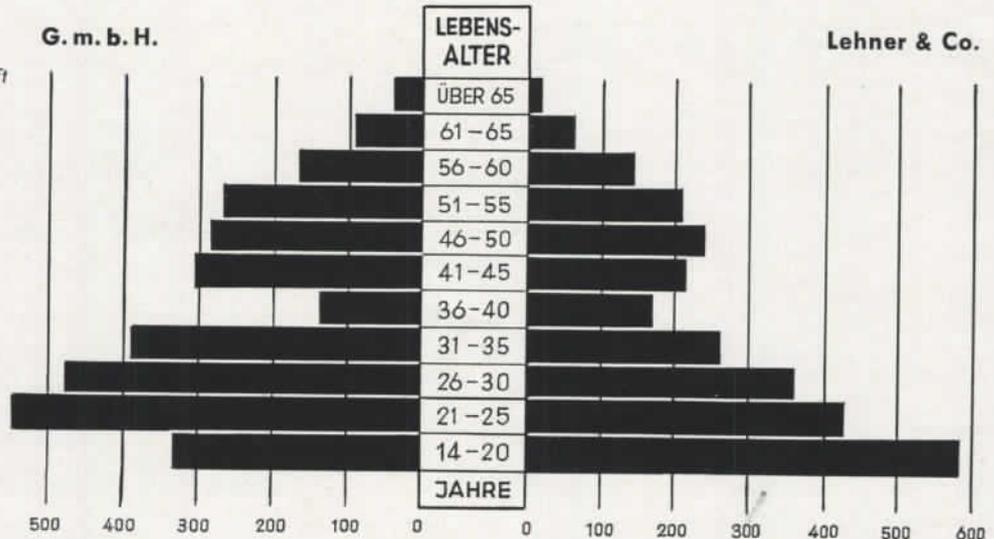


Mit einem weiteren Ansteigen der Unterstützungsleistungen ist auch in Zukunft zu rechnen, wie die Alterspyramide des Unternehmens zeigt, bei der vor allem die durch den Krieg entstandenen Lücken auffallen.

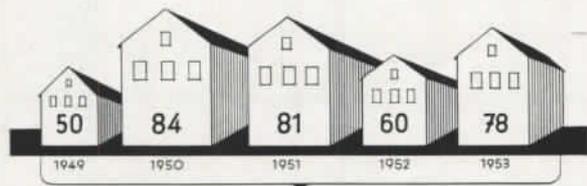
Behebung der Wohnungsnot

Zu den vordringlichsten Problemen der Nachkriegszeit zählt die Wohnungsnot. Auch hier muß neben die Hilfe des Staates in vielen Fällen die Unterstützung der Firma treten. Dabei ist stets eine genaue Prüfung des Einzelfalles notwendig, die mit einer eingehenden Beratung des Betriebsangehörigen einhergeht. Die wirt-

Altersaufbau der Belegschaft
Stand 30.6.1954



schaftliche Leistungsfähigkeit des Betriebsangehörigen muß mit den Forderungen des Vermieters ausgewogen werden. Raumbedarf, Familienstand, Lage der Wohnung zum Betrieb, Verkehrsverhältnisse, Sicherung der Finanzierung mit privaten oder öffentlichen Mitteln, steuerliche Auswirkungen, – wer vermag die Fragen alle aufzuzählen, die geprüft und richtig eingeschätzt werden müssen. Eine Sachbearbeiterin in Frankfurt ist von früh bis abends allein damit beschäftigt, alle Formulare und Anträge durchzuarbeiten, die mit der Wohnungsfürsorge zusammenhängen. Was dabei herausgekommen ist? Vielleicht veranschaulicht es am deutlichsten das nachstehende Bild, in dem die Entwicklung seit 1949 nach Wohnungseinheiten dargestellt ist:



Die „besonderen Anlässe“

In guten und in schlechten Tagen ist der Betrieb eine Gemeinschaft. Das zeigt am deutlichsten die breite Skala der freiwilligen sozialen Leistungen für „besondere Anlässe“. Wir feiern gemeinsam Jubiläen und freuen uns mit den Jubilaren, daß ihre Treue zum Betrieb mit einem besonderen Betrag und einem Sonderurlaub auch äußerlich anerkannt wird. Wir unternehmen Betriebsausflüge, die vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl der in täglichem Montageeinsatz „zersprengten“ Betriebsangehörigen der TuN Lehner & Co. stär-

ken sollen. Und wer freute sich nicht über seine Gratifikation, wenn wir in wenigen Tagen Weihnachten feiern?

Besondere Anlässe für den Sozialaufwand des Unternehmens bilden aber auch andere Ereignisse und Umstände. Die Arbeit in der Fabrik mit ihren Unfallgefahren, die Belastung der Belegschaft insbesondere der Frankfurter Betriebe durch lange Anmarschwege in überfüllten Verkehrsmitteln, der hohe Anteil von Frauen an der Belegschaft – das alles sind Gründe, die den Einsatz unseres Betriebsarztes Dr. Kraft notwendig gemacht haben. Der Besuch seiner Sprechstunden hat ständig zugenommen, womit natürlich auch erhöhte Unkosten verbunden sind.

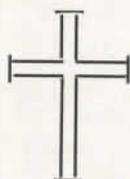
Das enge Nebeneinander von tausend und mehr Menschen in den Werken in Frankfurt und Urberach führte schon vor Jahren zu der Einrichtung von Werksküchen, die fast die gesamte Belegschaft in den kurzen Mittagspausen versorgen – natürlich nicht ohne finanziellen Zuschuß.

Jubiläen, Betriebsausflüge, Weihnachtsgratifikationen, Betriebsarzt, Werksküche – das alles sind Aufwendungen aus besonderen Anlässen, Ereignissen und Umständen.

Sie haben im Jahre 1953 **1 211 913,77 DM** ausgemacht, das ist etwa ein Drittel der insgesamt **3 337 472,51 DM** betragenden freiwilligen sozialen Leistungen des Unternehmens.

Millionenbeträge stellen also den Sozialaufwand des Unternehmens dar. Die damit verbundene Sozialarbeit läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken. Aber darauf kommt es nicht an, sondern auf den Geist, von dem sie getragen wird.

NACHRUF



Am 12. Januar 1954 ist der Senior unserer Geschäftsleitung

Herr HERMANN LEICHTHAMMER

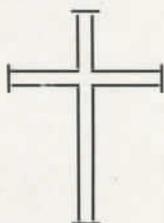
im 71. Lebensjahr nach schwerem Leiden verstorben.

Als geschäftsführender Gesellschafter unserer Kommanditgesellschaft und als kaufmännischer Direktor unserer Fabrikationsgesellschaft hat sich der Verstorbene unvergängliche Verdienste erworben. Mehr als 50 Jahre hat er in unübertrefflicher Pflichttreue an verantwortungsvoller Stelle in unserem Unternehmen gewirkt. Es ist für uns ein sehr schmerzlicher Verlust, in Zukunft seinen wertvollen Rat entbehren zu müssen. Neben seinem umfangreichen Arbeitsgebiet lag ihm als Geschäftsführer unserer Unterstüztungseinrichtung die soziale Betreuung unserer Betriebsangehörigen besonders am Herzen.

Der Name des Verstorbenen bleibt untrennbar mit der Geschichte unserer Firmen verbunden. Seine Lebensarbeit ist aus der Aufwärtsentwicklung unseres Unternehmens nicht wegzudenken

Wir nahmen Abschied mit der inneren Verpflichtung, die Lebensarbeit des Verstorbenen in seinem Sinne fortzusetzen.

NACHRUUF



In den Jahren 1953 und 1954 ist wieder eine Reihe von ehemaligen und noch tätigen Mitarbeitern von uns gegangen. Sie bleiben auch über den Tod hinaus mit uns verbunden.



Nach kurzer Krankheit ist am 10. Dezember 1953 der Geschäftsführer unseres Verwaltungsbezirks Hannover Hans Hueck verstorben. In nahezu 25jähriger Betriebszugehörigkeit hat er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit und mit größter Gewissenhaftigkeit und Aufopferungsbereitschaft den ihm gestellten Aufgaben gewidmet. Seinen auf umfangreichen Erfahrungen und Kenntnissen beruhenden klugen Rat werden wir sehr vermissen.



Völlig unerwartet verstarb am 14. Mai 1954 unser langjähriger Mitarbeiter OBERINGENIEUR Alexander Wirth im Alter von 56 Jahren. Mit ihm hat uns nach mehr als 30jähriger Betriebszugehörigkeit der Leiter einer unserer wichtigsten technischen Abteilungen mitten aus seinem arbeitsreichen und sehr erfolgreichem Schaffen verlassen. Durch sein Ableben ist bei uns eine fühlbare Lücke entstanden, die nicht leicht geschlossen werden kann.

AUS UNSEREN WERKEN IN FRANKFURT

Bayer Elfriede, Kfm. Angestellte
Busch Georg, Dreher
Schneider Konrad, Lackierer

AUS DEN VERWALTUNGSBEZIRKEN

BERLIN

Koßmehl Erich, Revisor
Witte Georg, Revisor

DUSSELDORF

Cremer Alfred, TB-Leiter
Heimen Franz, Kfm. Angestellter

HANNOVER

Hoppe Hans, Monteur



Am 31. März 1954 ist unser langjähriger Mitarbeiter Hans Reuthal, kurz vor Vollendung seines 57. Lebensjahres, verstorben. Nachdem er mehrere Jahre in Zweigbetrieben unserer Firma tätig war, wurden ihm ab 1936 wichtige Funktionen innerhalb unserer Zentralverwaltung übertragen. Wir haben in ihm einen unserer treuesten Mitarbeiter verloren, der sich durch sein aufgeschlossenes, lebensfrohes Wesen die besondere Beliebtheit aller erworben hat.

MITARBEITER IM RUHESTAND

Bommersheim Peter
Dauenhauer Maria (Wwe.)

Englert Hugo

Heese Rudolf

Heil Friedrich

Kramer Otto

Kutzky Reinhold

Nöninger Friedrich

Rohrbeck Wilhelm

Saal Magdalene (Wwe.)

Vierheilig Christine



Am 13. April 1954 verstarb Fräulein Dora Breyer. Sie begann ihre Tätigkeit 1925 in unserer Chemnitzer Niederlassung und kam dann über Stuttgart nach Frankfurt in unsere Abteilung Kassenrevision, um 1935 als Leiterin eine Abteilung der Revision und Statistik zu übernehmen. Ihr besonderes Verdienst war es, die gute Zusammenarbeit zwischen den Innenleitern der V. B. und der Zentrale in Frankfurt zu fördern und zu festigen.

Die Organisation unseres Vertriebs

Der VB Hamburg als Beispiel

Unserer Bitte an die Betriebsräte entsprechend, Anregungen für die Gestaltung dieses Heftes zu geben, erhielten wir von Herrn Willi Meienburg, Mitglied des Hamburger Betriebsrates und des Wirtschaftsausschusses der TuN Lehner & Co., den nachstehenden Beitrag. Die Ausführungen enthalten neben den Besonderheiten des Hamburger Platzes eine interessante Darstellung über die typische Struktur und den Geist unserer Verwaltungsbezirke.

Waren Sie schon einmal in Hamburg . . . ?

Waren Sie schon einmal in Hamburg, dem Sitz des Verwaltungsbezirks Nordmark? Nein? Dann besuchen Sie uns einmal! Sie werden es nicht bereuen! Hamburg sehen und erleben bedeutet vielen die Erfüllung eines sehnlichen Wunsches.

120 km von der Mündung elbaufwärts und 75 km von der Ostsee entfernt, liegt Deutschlands größter Hafen, die Freie und Hansestadt Hamburg. Mit ihren 1 750 000 Einwohnern ist sie die zweitgrößte Stadt Deutschlands und hat, trotz der erlittenen außerordentlichen Schäden

und Verluste, ihre alte Einwohnerzahl wieder erreicht.

Hatten Sie angenommen, Hamburg liegt an der Küste, an der Nordsee? Ja? Dann müssen wir Sie wirklich enttäuschen. Es ist immer noch ein ganz netter Weg bis an das große Wasser. 3 Bahnstunden oder 4 Dampferstunden sind erforderlich, um die Nordsee zu erreichen. Und doch weht bei uns eine frische Brise, denn der Elbstrom hat bei Hamburg eine Breite von einigen Kilometern, und wenn mit der Tide das Wasser steigt, dann schmeckt man förmlich die salzige Nordseeluft. Ebbe und Flut – die Tide,

wie man bei uns sagt – bestimmen das Bild des Hamburger Hafens. Bei Einsetzen der Ebbe sieht man die Dampfer abfahren, beladen mit Fracht für Übersee, geschmückt mit der Heimatflagge am Heck und mit der Reedereiflagge am Mast. Setzt dann aber nach 6 Stunden die Flut ein, dann laufen unzählige, über die Toppen beflaggte Schiffe mit voller Ladung nach langer Reise in den ersehnten Hafen ein. Dieses ewige Kommen und Gehen im Hafen bestimmt den Pulsschlag der ganzen Millionenstadt. Wo Schifffahrt ist, ist Handel, ist Industrie, ist Leben.

Der Hafen ist Hamburgs Lebensgrundlage, darum ist das wichtigste Ziel der hamburgischen Wirtschaftspolitik die Wiedergewinnung der alten Position Hamburgs als Seehafen. Schon heute hat Hamburg wieder eine Flotte von über 1 330 000 BRT, das sind 60 Prozent der Handelsflotte der Bundesrepublik.



Der Jungfernstieg in Hamburg

Der

Holzdammm

liegt im Herzen der Stadt

Im Herzen dieser großartigen Stadt, in unmittelbarer Nähe des Hamburger Hauptbahnhofs, liegt der Holzdammm, in dem sich unser Verwaltungsgebäude befindet. Dank der Aufmerksamkeit eines Mitarbeiters ist das Gebäude vor der Vernichtung durch Brandbomben erhalten geblieben, wenn auch erhebliche Risse und Schäden eine gründliche Überholung erforderlich machten. In drei Stockwerken sind die Räume der Verwaltung und der technischen Abteilung untergebracht, für Lagerzwecke dient der Keller. Ein wunderbarer Garten mit guten Ruhemöglichkeiten steht allen Betriebsangehörigen zur Verfügung. Gern wird von der Möglichkeit, die Mittagspause unter schattigen Bäumen auf grünem Rasen zu verbringen, Gebrauch gemacht.

Die „Dreiteilung der Gewalten“

Die Dreiteilung der Aufgaben jedes Verwaltungsbezirks führt bekanntlich dazu, daß die Geschäftsleitung in jedem Verwaltungsbezirk aus drei Personen besteht, dem Geschäftsführer, dem als spezielles Aufgabengebiet die Leitung des Außendienstes obliegt, dem Innendienstleiter und dem technischen Leiter. Bei den alten Römern nannte man so etwas bekanntlich ein Triumvirat, wobei sich diese Regierungsform sicherlich länger gehalten hätte, wenn der dritte „Mann“, wie es in unserem Unternehmen meist der Fall ist, eine Frau gewesen wäre. Auch bei uns ist es glückhafter Weise eine Frau. Herr Georg Seitz und Frau Adele Gieges steuern nämlich gemeinsam, unterstützt von dem technischen Leiter, Herrn Hogetop, das Schiff des Verwaltungsbezirks nach rechter Seemannsart durch alle Tiefen und Untiefen. Herr Seitz, ein Kenner des Außendienstes, sorgt in vorbildlicher Weise dafür, daß der Schornstein raucht, daß die Miete von Monat zu Monat steigt und immer neue Aufträge ins Haus kommen. Ein geschulter Stab von Außenbeamten unterstützt ihn dabei nach besten Kräften und ist unermüdlich unterwegs, um alle Möglichkeiten einer Geschäftsanbahnung zu erkunden und auszuschöpfen. Hamburg ist ein

äußerst schwieriges Pflaster, aber welcher Telefonvertreter muß nicht um jeden Auftrag kämpfen? Das ganze Haus freut sich jedesmal, wenn ein guter Auftrag eingebracht ist, und jeder Vertreter weiß auch, daß er mit der Hilfe aller Mitarbeiter rechnen kann.

Die kaufmännische Leitung, der Innendienst, liegt in den Händen einer wirklichen Prak-



Herr Seitz



Frau Gieges



Herr Hogetop

tikerin, einer hervorragenden Frau, die allen ein richtiger Kamerad, die Mutter vom Ganzen ist. Sie versteht es, auszubügeln und zu glätten, wenn Schwierigkeiten aufgetreten sind. Eine verschworene Gemeinschaft umgibt diese Frau, ein Stab von alten, mit allen Wassern gewaschenen Mitarbeitern. Diese Zusammenarbeit ist wirklich erwähnenswert, weil sie die Arbeit zur Freude werden läßt und weil sie ganz besonders dazu beiträgt, eine große TuN-Familie zu schaffen und zusammenzukneten. Einer für alle und alle für einen, so ungefähr ist das gute Verhältnis in Hamburg.



Herr Albrecht



Herr Ortlepp

Bestimmt ist es auch in anderen Verwaltungsbezirken so, aber weil es so ist, soll man sich darüber freuen und man soll immer beachten, daß bei allem Tun der Mensch im Mittelpunkt steht.

Die Anzahl der bei uns Beschäftigten beträgt zur Zeit 221 Personen. Davon sind 161 Personen der Technischen Abteilung zugeteilt, die dem Technischen Leiter, Herrn Helmuth Hogetop, unterstehen. Wer 45 Jahre mit den Praktiken der TuN vertraut ist, dem dürfte in technischen Fragen nichts unbekannt sein. Ihm stehen für die Erledigung der vielen Arbeiten tüchtige Mitarbeiter zur Seite, die alle langjährige Erfahrungen besitzen. Über zu wenig Arbeit kann sich keiner der Techniker beklagen, aber auch wenn es einmal irgendwo brennt, wenn es einmal wirklich darauf ankommt, die manchmal fast unmöglichen Wünsche eines Kunden zu erfüllen, dann findet man den Techniker auf dem Posten.

Auch der VB Hamburg ist örtlich gegliedert

Dem Verwaltungsbezirk angeschlossen sind zwei Technische Büros und ein Klein-TB. In Kiel, der Hauptstadt des Landes Schleswig-Holstein, und in Lübeck, der ehemaligen Freien und Hansestadt, sind die TB's gelegen, während in der Stadt der Ölfabriken, in Harburg, das Klein-TB neu eingerichtet wurde. Daß in allen TB's ausgesuchte beste Kräfte mit der Leitung und Führung betraut wurden, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Herr Heinrich Albrecht, seit über 35 Jahren in unserem Hause tätig, leitet das TB Lübeck, das durch die Kriegsfolgen, die Halbierung des deutschen Reiches, fast 50% der Mieten verlor.

Heute ist die verlorene Miete nicht nur aufgeholt, sondern um fast 100% überschritten. Was das bedeutet, kann nur der ermessen, der weiß, daß der Bezirk Lübeck unmittelbar an der Ostzongengrenze gelegen ist. Es hat Tage, ja Zeiten gegeben, wo man verzweifeln wollte, weil das Leben im Grenzgebiet einfach erloschen war. Aber mit Ausdauer und mit dem größten Fleiß ist es gelungen, wieder aufzubauen und nachzuholen, was der Krieg Unheilvolles hinterlassen hatte. Aus einer provisorischen Baracke heraus hat das TB Lübeck heute wieder nette Büro- und Lagerräume erhalten und ist ein guter Repräsentant der TuN Nordmark.

Das TB Kiel, geleitet von Herrn Walter Ortlepp, ebenfalls über 25 Jahre Mitglied im großen TuN-Kreis, wurde gleichfalls hart getroffen, als der große Marinehafen und die Marinewerft durch den verlorenen Krieg zum Tode verurteilt wurden. Der Holsteinische Dickkopf aber, die Heimattreue des Holsteiners haben das Land nicht untergehen lassen, obgleich die Überbelegung des Landes durch Flüchtlinge fast den Erstickungstod gebracht hätte. Das TB Kiel



Herr Wolter

hat gegen jede Konkurrenz den Kampf aufgenommen und hat Erfolge erzielt, die sich wirklich sehen lassen können.

Das Klein-TB Harburg, geleitet von dem seit über 30 Jahren zu uns gehörenden Herrn E. Otto, ist ein neugeborenes Kind und warm in ein vor-



Die „große Familie“

berichtetes Nest gesetzt worden. Wir bangen nicht darum, daß das Klein-TB eines Tages ein großes TB wird, denn die Struktur des Harburger Bezirks läßt ein weiteres Ansteigen des Auftragsbestandes vermuten.

Unser Senior Carl Wolter

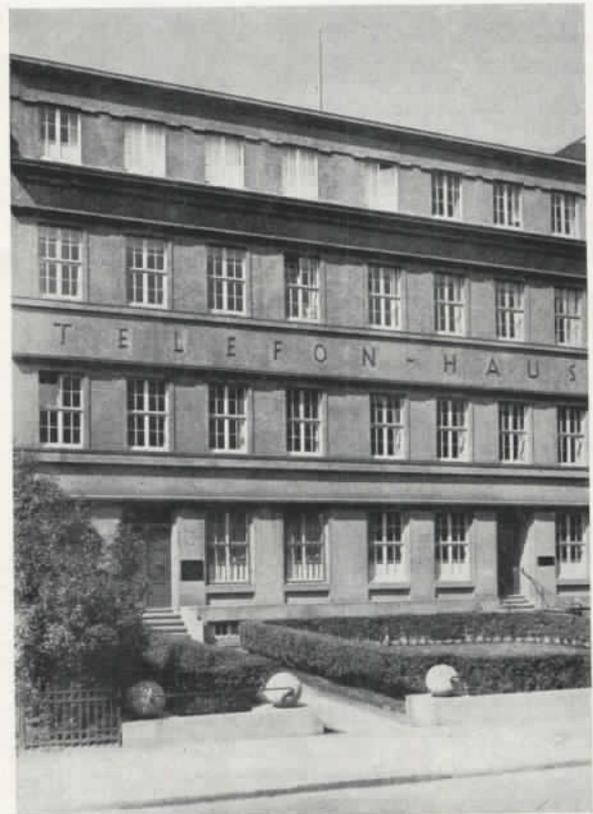
Nachdem ich nun die Leitung des Verwaltungsbezirks und seiner TB's vorgestellt habe, möchte ich noch unseres „Seniors“ gedenken, eines Mannes, der den Verwaltungsbezirk in den größten Notzeiten geführt hat und ihn wieder aufrichtete, als Hamburg im Bombenhagel unterging. Aus fast aussichtsloser Position heraus, mit völlig unzulänglichen Mitteln hat er dem VB wieder Leben eingehaucht. Als aller Verkehr stockte, als es fast nichts zu essen gab, als es gegen schneidende Winterkälte keinen Schutz gab, ist er, „unser Senior“, auf einem offenen Kohlenzug hinausgefahren nach Frankfurt, um die Verbindung zwischen Hauptverwaltung und Hamburg wieder herzustellen, um den Versuch zu machen, dringend benötigte Apparate und Zentralen auf den Weg zu bringen. Und als dann später wieder neues Leben erwachte, war es wieder der „Senior“, der mit größtem Nachdruck die Mittel, das ebenso dringend benötigte Geld beschaffte. Es waren harte, schwere Zeiten, aber sie wurden gemeistert von einem Manne, der mit beiden Füßen auf dem Boden stand und hart zupackte. Als er nach 45 TuN-Jahren und 50 Berufsjahren von uns, als Leiter des Ganzen, Abschied nahm, da verließ uns ein wirklicher Pionier. Aber „hei-

lewet noch“. Wer so lange der TuN-Sache gedient hat, der bleibt verbunden mit ihr immer und ewig wie unser „Senior“ Herr Carl Wolter.

Eine große Familie

Zum Schluß möchte ich das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller TuN-Leute außerhalb der betrieblichen Stunden noch erwähnen. Ein gutes Verhältnis herrscht zwischen allen Angehörigen. Besonders unsere beehrten und beliebten Betriebsfeste, die uns durch die Ausschüttung eines Betrages von der Geschäftsleitung ermöglicht werden, fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl. Da-

bei werden auch unsere Altrentner nicht vergessen, die bei allen Festen eingeladen werden und mit Leib und Seele dabei sind.



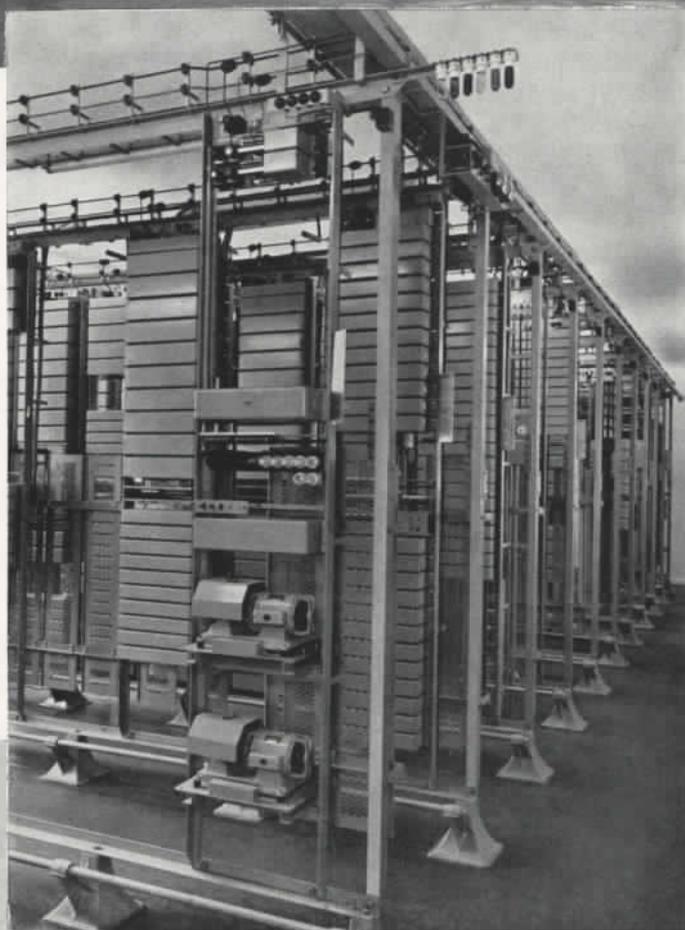
Das TuN-Haus in Hamburg

Alle in diesem Artikel zum Abdruck gebrachten Personenaufnahmen stammen von Herrn von Falz-Fein, Hamburg.



Das neue Bundespostministerium in Bonn

Am 9. November dieses Jahres übernahm in Bonn Herr Vizepräsident Dr. Lennertz von der OPD Köln im Rahmen einer kleinen Feier die von uns gelieferte neue Telefonzentrale im Bundespostministerium. Herr Sperl konnte Herrn Dr. Lennertz für die anerkennenden Worte über die Leistung unserer Firma beim Aufbau der umfangreichen Anlage danken.



Wählergestelle der TuN Dinewa-Zentrale (Direktnebenstellen-Wählanlage) für 80 Amtsanschlüsse, 57 Querverbindungen und 700 Hausanschlüsse

Vermittlungsplätze mit Zahlengabern und Besetztlampentablos: 2 normale Arbeitsplätze mit Besetztlampenfeldern und 3 Arbeitsplätze für Blindenbedienung

Wie entsteht ein Serienmodell?

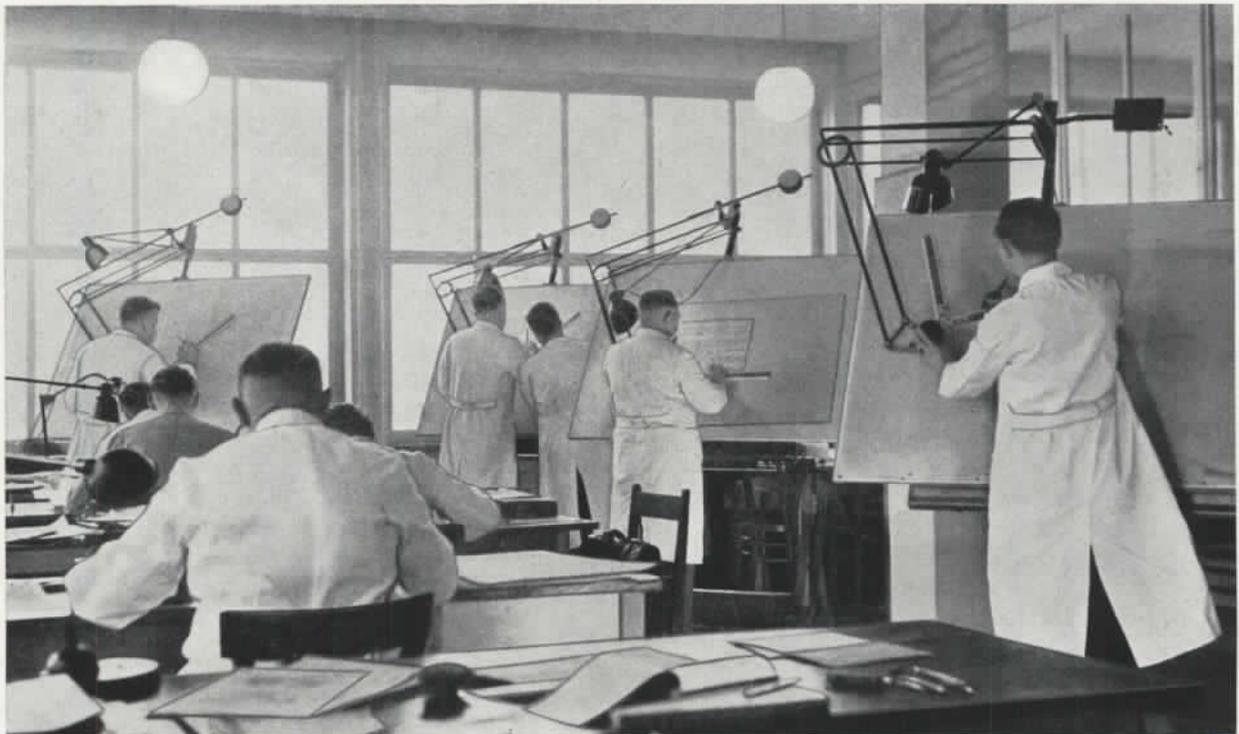
Wir sind alle in derselben Lage: Man sieht immer nur das eng begrenzte Gebiet, das man selbst zu bearbeiten hat und kommt praktisch fast nie dazu, die Arbeit der anderen kennenzulernen. Was not tut, ist also eine Erweiterung des Blickfeldes, zu der die folgenden Ausführungen beitragen sollen.

Wenn man durch die langen Korridore im Werk Mainzer Landstraße geht, so ist es an Hand der Aufschriften an den Türen oft schwer zu raten, was dahinter getrieben wird. An einzelnen Türen steht ein Name, der für den einen ein Begriff, dem anderen jedoch völlig unbekannt ist. Andere Türschilder tragen Aufschriften: Gehaltsbüro, Lohnbüro, Kasse . . . Das klingt sympathisch und ist ebenso leicht verständlich, wie Laboratorium, Konstruktion und Foto-Abteilung. Schwieriger wird es schon mit Disposition, Normenbüro, Arbeitsvorbereitung, Holle-rith-Abteilung. Nun, der Ausgangspunkt einer Produktion müßte die Konstruktion sein. Treten wir also in das Konstruktionsbüro ein.

Konstruktion

Man fragt am besten nach einem Modell, das man schon ein wenig kennt. Vor einiger Zeit ist bekanntlich ein neues Modell eines Telefonapparates herausgekommen: das Modell „E“.

Wie ist es entstanden? Ein Mann im weißen Kittel klärt uns gern auf. Natürlich war eine ganze Anzahl von Spezialisten an der Entwicklung eines derart komplizierten Gerätes beteiligt. Zunächst haben Geschäftsleitung, Planung und Vertrieb in gemeinsamer Beratung die Entwicklungsrichtlinien aufgestellt. Dann wurde mit der Gestaltung der äußeren Form ein bekannter Fachmann auf diesem Gebiet, Prof. Kersting, betraut. Trotz heftiger Meinungsverschiedenheiten über „Krümmungsradiusdifferenzen“ kam es eines Tages zu einer Einigung. Handmuster wurden in der Versuchswerkstatt hergestellt und, nachdem sie im Labor vom Leiter der Versuchsabteilung und der Konstruktion überprüft wurden, der „Technischen Kommission“ zur kritischen Begutachtung vorgelegt. Mit dem ok. der TK begann erst die Hauptarbeit der Konstruktion, nämlich die Ausarbeitung von Fertigungsunterlagen, Stücklisten, Zeichnungen und Materialangaben. Von dort gingen diese



In den Zeichensälen der Konstruktionsabteilungen entstehen die Modelle von Morgen auf dem Papier



Unter Kontrolle durch das Mikroskop bearbeitet die Stempelhoblermaschine das Werkstück



In einem Arbeitsgang entsteht mit Hilfe der großen Stanzmaschinen die Grundplatte des Telefonapparates

Unterlagen in das Normenbüro, das sie auf normgerechte Maßangaben und Zeichnungen, Werkstoffangaben und Oberflächenbehandlung prüfte und feststellte, ob nicht Einzelteile schon in ähnlicher Form vorhanden waren, um in den neuen Geräten Verwendung zu finden...

Arbeitsvorbereitung und Disposition

Eine Tür weiter ist die Arbeitsvorbereitung, die in enger Zusammenarbeit mit der Konstruktion die Arbeitsgänge festlegt, die Werkzeuge konstruiert und sie bei der Werkzeugmacherei bestellt.

Inzwischen sind in der Pauserei die Zeichnungen und Stücklisten vervielfältigt worden und durchlaufen die vielen Prüfungsstellen. So-

dann ist es Aufgabe der Disposition, dafür zu sorgen, daß jeweils immer das richtige Teil zur rechten Zeit an den rechten Ort gelangt. Das klingt einfach, aber wenn man bedenkt, daß allein das Modell E aus weit über 100 Einzelteilen besteht, während Tausende von Einzelteilen für die übrige Fabrikation zur Verfügung stehen müssen, so kann man verstehen, daß hier das Wort Organisation besonders groß geschrieben wird, für die unsere Hollerith-Abteilung mit den geheimnisvollen gelochten Karten wertvollste Unterlagen liefert.

Aber gehen wir nun weiter zur eigentlichen Fertigung.

Werkzeugbau und Stanzerei

Wie ein vielstimmiges Maschinen-Orchester dröhnt uns das Stampfen der großen Stanzmaschinen entgegen mit dem Stakkato der kleinen dazwischen, als wir das Tor zur Stanzerei öffnen. Wir müssen dem Meister unseren Wunsch, die Entstehung der Stanzteile des Modells E kennenzulernen, schon in die Ohren rufen, bevor er uns, wie in einer Taubstumm-Anstalt mit Händen und Füßen redend, den Weg weisen kann. Da sitzen die Arbeiter scheinbar unbeteiligt vor den großen Maschinen und geben ihnen ab und zu einen neuen Blechstreifen zu fressen. Sie schauen dem Feuerwerk zu, das wir mit unseren Fotoblitzgeräten veranstalten. Aber wie so oft, trügt auch hier der Schein. In Wirklichkeit ist jeder Arbeiter ganz bei „seiner Sache“ und merkt sofort die kleinste Unregelmäßigkeit „seiner Maschine“, denn schon ein kleiner abgebrochener Zapfen kann beim nächsten Hub das mehrere 1000 DM kostende Werkzeug unbrauchbar machen.

In einem Arbeitsgang stanzt hier das Folgewerkzeug mit wenigen Bewegungen die Grundplatte aus dem Blechstreifen, die uns nachher wieder, verformt und mit allen benötigten Löchern versehen, auf dem Fließband begegnet. Einen Augenblick bleiben wir noch in der Werkzeugmacherei beim Stempelhobler stehen, dessen kaum hörbares Knirschen an Raubtierzähne erinnert, die sich in das Genick eines Beutetieres schlagen. Millimeter um Millimeter frißt die Maschine sich weiter an dem Stahlstück bis es auf hundertstel, ja oft tausendstel Millimeter genau geworden ist. Das an der Maschine angebrachte Mikroskop erlaubt die sofortige Kontrolle und beweist, daß Präzision in diesem Betrieb kein leeres Wort ist.



Direkt vom Fließband wandert der fertige Telefonapparat zur Funktionskontrolle und wird dann sofort verpackt

In der nächsten Reihe sehen wir eine Anzahl Drehtische, in welche eine ganze Menge Nägel eingeschlagen sind. Das Kabelbäumchen für den Teilnehmer-Apparat entsteht hier, und weil die vielen verschiedenfarbigen Drähte, die für einen Apparat eingelegt werden müssen, verhältnismäßig kurz sind und das häufige Abschneiden sehr zeitraubend wäre, wird der Draht mit einer Farbe gleich für sechs Apparate an einem Stück verlegt. Nachher braucht man nur die einzelnen Segmente auf dem Drehtisch auseinanderzuschneiden und hat damit jeweils die fertige Verkabelung für den Telefonapparat.



Zusehends wird an dem langsam wandernden Band der Telefonapparat durch flinke Hände montiert



An diesen Drehtischen entstehen gleichzeitig jeweils 6 Kabelbäumchen für die Innenverkabelung der Telefonapparate

Montage und Fließband

Fast beängstigend ruhig erscheint uns nach all dem Lärm die Montage- und Fließbandhalle. An langen Tischen sitzen fast nur Frauen und Mädchen und fügen mit geschickten Fingern die Einzelteile zusammen. Behaglich schnurrend wickelt die Maschine wie von einer großen Garnrolle den dünnen Draht auf die Spulen-



Hier werden die Weckerspulen mit Bezeichnungstreifen versehen und in Kästen eingeordnet, die dann zum Fließband wandern



Beim Einziehen der Schnur zum Mikrotelefon

körper von Induktions- und Weckerspulen. Anschließend werden die Spulen mit Bezeichnungstreifen versehen, die dann in Kästen geordnet zum Fließband laufen.

Für den Laien wie auch für den Techniker ist es jedesmal ein Erlebnis, wenn er dem sich langsam bewegenden Band folgt. Hier kommen aus allen Teilen des Betriebes die Einzelteile zusammen. Die „nackte“ Grundplatte zu Anfang des Bandes wird zusehends unter den flinken Händen der Frauen mit Weckerschalen, Spulen, Kondensatoren, Gabelumschaltern und den vielen anderen Teilen bestückt. Da werden die Verbindungsdrähte festgeschraubt und eingelötet und schon steht das Gehäuse bereit und der Apparat wäre fertig.

Am Ende: der Prüfstand

Beinahe hätten wir sie vergessen: die Prüfstände. Wie schon bei der Einzelfertigung laufend jedes Teil Zwischenprüfungen durchläuft, so senkt sich jetzt über den fertig montierten Telefonapparat ein eigenartig anzusehendes Gehäuse. Aus dieser Prüfkappe, mit Knöpfchen, Schaltern und Schauzeichen versehen, läuft noch ein Kabel zu einem Meßgerät, das in Sekundenschnelle die Einzelteile und ihr Zusammenwirken kontrolliert. Eine letzte Kontrolle der Federsätze, Zusammenschrauben des Gehäuses und der Grundplatte und schon läuft der fertige Apparat zur letzten Prüfstation, während die Packerin mit Karton und Seidenpapier schon wartet, um ihn in Empfang zu nehmen. Hoch aufgestapelte Kartonberge fährt der Elektrokarren direkt vom Bandende zum Lager oder zu dem wartenden Lastwagen.

Serienproduktion in allen Sparten

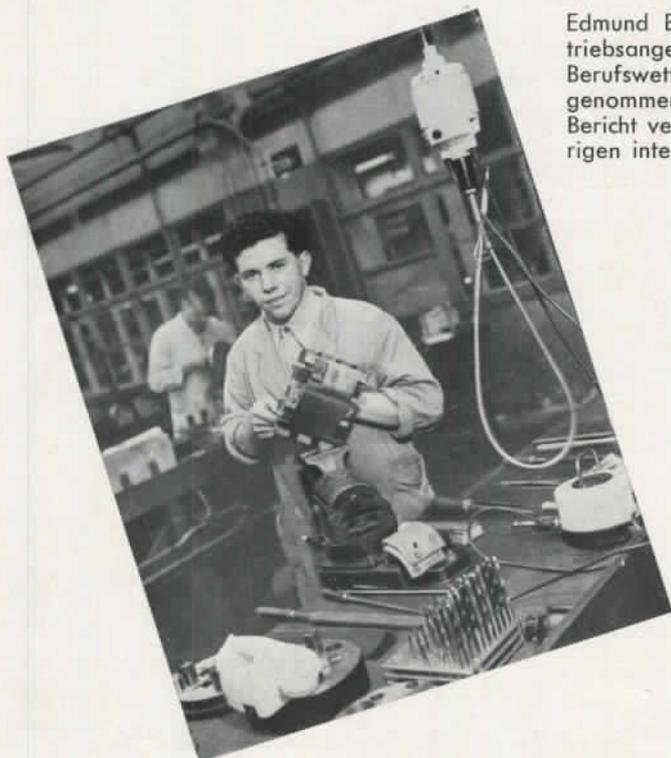
Es war schwierig, den Gang dieses Serienproduktes zu verfolgen, denn unmittelbar nebeneinander läuft die Fertigung der vielen anderen Modelle unserer Telefonteilnehmer-Apparate. Außerdem werden fast alle unsere Erzeugnisse in Serien und in sogenannten Fertigungsstraßen hergestellt. Interessant dabei ist, daß nicht nur Relais und Wähler, an die man in diesem Zusammenhang vielleicht zuerst denkt, Serienprodukte sind, sondern auch kleine und mittlere Telefonzentralen, Einbaugruppen für Großzentralen, Freistempler und Uhrenanlagen. Wie bunte Fäden in einem Teppich laufen die verschiedenen Serienfertigungen durch die Fabrikation, und es ist einleuchtend, daß ein Eingriff in den Fabrikationsablauf einer Serie sich auch auf die übrige Fertigung auswirkt und deshalb sehr genau überlegt und geplant werden muß. Jede Änderung und jeder Wunsch auf irgendeine Sonderausführung stellt aber einen derartigen Eingriff dar, der erhebliche Kosten verursacht und für den wiederum diejenigen die Verantwortung tragen, an deren Türen nur die Namen stehen.



Zwischenprüfung des Telefonapparates am Fließband mit Prüfgehäusen

Im internationalen Berufswettkampf den dritten Platz belegt

Edmund Braun, gelernter Werkzeugmacher, 20 Jahre alt, seit 1949 Betriebsangehöriger unserer Firma, hat an dem alljährlich stattfindenden Berufswettkampf der Jugend der europäischen Nationen in Madrid teilgenommen. Er hat in seiner Gruppe den dritten Platz belegt. Aus seinem Bericht veröffentlichen wir einen Auszug, der alle jungen Betriebsangehörigen interessieren wird.



die aus Spanien, Portugal, Marokko, Schweiz, Frankreich und England kamen.

Mit der deutschen Gruppe waren wir insgesamt 120 Mann, die in die einzelnen Berufssparten aufgeteilt wurden. Wir arbeiteten in einem staatlichen Lehrbetrieb, der sehr primitiv mit Werkzeugen und Maschinen eingerichtet war. Als Werkzeugmacher mußte ich ein Schnittwerkzeug mit Vorlocher anfertigen, was unter den gegebenen Umständen nicht so einfach war, weil die nötigen Werkzeuge und Maschinen in schlechter Verfassung waren. Trotzdem konnte ich mein Werkstück gut beenden. Unsere Hauptkonkurrenten waren die Spanier, die als Beste von den ausgetragenen Landeswettkämpfen aus allen Teilen Spaniens nach Madrid kamen. Bei der Gruppenwertung konnte ich von 15 Teilnehmern, wovon 5 Deutsche waren, den dritten Platz erreichen.

Nach einer schönen Fahrt längs der Vogesen durch die burgundische Pforte über Besançon und Lyon passierten wir die französisch-spanische Grenze. In dem Grenzort Figueras, unserer ersten Raststation auf spanischem Boden, fielen uns besonders die engen dunklen Gassen auf, in denen die Händler mit echt südländischem Temperament ihre Waren anboten.

Die zauberhafte Costa-Brava am Mittelmeer entlang führte unser Weg nach Barcelona, der Hauptstadt von Katalonien. Noch spät am Abend empfing uns der Chef der dortigen spanischen Jugendorganisation, der uns anschließend zu einer Rundfahrt durch die strahlend hell erleuchtete Stadt einlud.

Am nächsten Tag erreichten wir nach 15 Stunden anstrengender Autobusfahrt endlich Madrid, das Ziel unserer Reise. Wir wurden in einem staatlichen Studentenheim untergebracht, das sehr sauber und schön eingerichtet war.

Das Essen verlangte von uns eine große Umstellung und bestand meistens aus fünf Gängen. Es gab Muscheln mit Reis, Tintenfisch und andere Nationalspeisen, alles mit unraffiniertem Olivenöl zubereitet.

In den nächsten zwei Tagen trafen dann auch die ausländischen Wettkampfteilnehmer ein,

Nachdem alle ihre Arbeit beendet hatten, wurden wir von General Franco und seinen Ministern in der Empfangshalle seines Palastes empfangen. Eine herzliche Begrüßung folgte. Dann hielt er seine Ansprache über die europäische Jugendzusammenarbeit und den Zweck des alljährlichen Berufswettkampfes in Madrid. Es war für uns alle ein großes Erlebnis.



Eine großartige Landschaft mit den Montserratbergen im Hintergrund zwischen Barcelona und Madrid. Aber der karge verkarstete Boden liefert kaum das Notwendigste für die Bewohner

DIE ORGANISATION DES VERTRIEBS FÜR REVISION UND KUNDENDIENST

- Verwaltungsbezirke
- Technische Büros
- Revisionsstellen

